

Entwicklung in der Haushaltswissenschaft und Konsequenzen für Lernprozesse am Beispiel der Arbeitswissenschaft

Elfriede Stübler

1. Vorbemerkung

Der folgende Beitrag enthält Überlegungen zu dem Fach „Arbeitslehre“, (hier synonym mit „Arbeitswirtschaftslehre“, „Arbeitskunde“, „Hausarbeitslehre“ etc.) die anlässlich zweier Veranstaltungen im Lande Nordrhein-Westfalen (Oktober 1974 und März 1975) von der Verfasserin im Rahmen eines Referates für Lehrkräfte an allgemein- sowie berufsbildenden Schulen gebracht wurden. Ohne didaktische Fragen zu berühren, ging es darum, etwas präziser als früher für das o.g. Fach den Rahmen abzustecken, — für ein Fach, das in den meisten Ländern der BRD, ohne Vorbereitung des Lehrstoffs für die verschiedenen Ebenen und ohne genauere Instruktion der Lehrer, fast in allen Lehrplänen zu finden ist.

Dabei war offensichtlich, daß auf dem Gebiet der Arbeitswissenschaft inzwischen eine starke Entwicklung und Expansion eingesetzt hatte, so daß die früheren Versuche (1) als längst überholt und nicht mehr ausreichend erkannt werden mußten. Es war die Aufgabe, zunächst kurz zusammengefaßt die Richtung der Entwicklung auf diesem Gebiet, die sich heute abzeichnet, darzustellen und danach zu untersuchen, welche Konsequenzen sich daraus für die Entwicklung der Arbeitslehre des Haushaltes ergeben.

2. Die Arbeitswissenschaft und ihre Entwicklungstendenzen

2.1 Humanisierung der Arbeit

Aus vielen Zeitungen ist zu entnehmen, daß seitens der — in irgendeiner Weise organisierten — Bevölkerung Wünsche artikuliert werden, die außerhalb der Lohnforderungen stehen. Sie betreffen den Arbeitsplatz, seine Gestaltung, die Zumutbarkeit bzw. Annehmbarkeit der Arbeit, die Aufgaben, ihren Umfang und ihren „Wert“. Im Hintergrund steht die Tendenz zur Humanisierung der Arbeitswelt — ein Ausdruck für den Willen, Arbeit nicht nur als Mittel zur Existenzsicherung, sondern auch als Quelle der Zufriedenheit, als Grundlage des geistig-seelischen und körperlichen Wohlbefindens des Menschen zu sehen.

Für die Forschung entstehen dadurch neue Impulse, was durch die umfangreichen Forschungsvorhaben unterstrichen wird, mit denen der Bundesarbeitsminister in den letzten Jahren Forschungseinrichtungen der verschiedenen Träger beauftragt hat. Vor allem werden Kriterien und Methoden benötigt, die es ermöglichen, den Grad der „Menschengerechtigkeit“ eines Arbeitsplatzes objektiv auszudrücken. Dabei interessieren vor allem folgende Faktoren:

- Organisatorische Maßnahmen, wie z.B. Änderungen in der Aufgabenverteilung und -zuteilung. Es sei nur an die Stichworte „Aufgabenerweiterung“ („Job enlargement“) und Aufgabenbereicherung („Job enrichment“) erinnert.
- Neue Führungsformen durch Bildung sog. autonomer Gruppen, Verstärkung der Teamarbeit etc.
- Ermittlung anderer Möglichkeiten zum Leistungsanreiz ohne „Leistungsdruck“ (u.a. auch Ernährung).

Gerade aus dem letzterwähnten Punkt geht unschwer hervor, daß selbstverständlich alle die Wirtschaft betreffenden Probleme gleichzeitig unter dem Gesichtspunkt der „wirtschaftlichen Vertretbarkeit“ gesehen werden. Außerdem beziehen sich die Untersuchungen nicht mehr, wie früher, vor allem auf die Arbeitsplätze des körperlich schwer arbeitenden Menschen, sondern vielmehr auf die monotone, körperliche einseitige Arbeit im Bereich der (nach Rohmert) „sensumotorischen Tätigkeiten“, der Geschicklichkeitsarbeit und der Tätigkeit im Bereich der Informationsverarbeitung und -weitergabe.

2.2 Betriebs- und Arbeitsorganisation als wesentlicher Bereich der Arbeitswissenschaft

In den USA und anderen europäischen Ländern wurde Arbeitswissenschaft früher vorwiegend aus dem Blickpunkt der höheren Entscheidungsebene, des Managements, betrieben. In Deutschland standen dagegen zunächst die Probleme der „Durchführung“ — also der Arbeitsplatz — im Vordergrund des Forschungsinteresses. Erst im vergangenen Jahrzehnt setzte sich hier die Erkenntnis durch, daß die Maßnahmen der Arbeitsgestaltung und -vorbereitung erst voll wirksam werden können, wenn eine methodisch systematische Ziel- und Aufgabenbestimmung im Betrieb erfolgt.

Dadurch ergeben sich für das Arbeits- und Methodenstudium ganz neue Gesichtspunkte. So steht z.B. bei der Arbeitsgestaltung nicht mehr die Analyse des Istzustandes an erster Stelle, sondern die Überprüfung der Ziele:

— Sachziel:

Welcher Zweck soll mit der zu gestaltenden Arbeit erreicht werden? (Welche Betriebsaufgabe soll erfüllt werden?)

— Formalziel:

Welche Ziele wirtschaftlicher und humanitärer Art werden durch die Gestaltung angestrebt?

Es wird also einmal die Arbeitsaufgabe in ihrer Bedeutung bzw. ihrem Zusammenhang mit den Ober- und Nebenaufgaben geklärt. Zum andern werden die Termin- und Kostenziele sowie die Ziele humanitärer Art, die durch die Arbeitsgestaltung angestrebt werden, mindestens grob fixiert.

2.3 Betrachtung komplexer Tatbestände als „Ganzheit“ — systemtheoretische Ansätze in der Arbeitswissenschaft

Durch den Trend zur Aufspaltung und Spezialisierung der verschiedenen wissenschaftlichen Bereiche ist in den letzten Jahren auf dem Gebiet der menschlichen Arbeit eine Fülle von Einzelerkenntnissen und Problemlösungen erarbeitet worden. Das Material ist so umfangreich, daß die Gefahr besteht, in der Praxis könnten immer nur einige Aspekte realisiert werden. Der arbeitende Mensch, der im Mittelpunkt stehen sollte, wird u.U. einer sehr einseitigen Entwicklung ausgesetzt. Die Auswirkungen können heute schon allorts festgestellt werden, sei es in Form einer zu weitgehenden Arbeitsteilung oder zu weitgehender Technisierung oder auch durch organisatorische Maßnahmen, wie z.B. Einrichtung von Großraumbüros, knapp kalkulierte Mehrstellenarbeit u.a. Die Folgen sind Arbeitsunlust, nervöse Zustände, erhöhter Krankenstand. Fast zwangsläufig ergab sich daher der Versuch, die Arbeit wieder im Zusammenhang aller Aspekte zu sehen. Erste Anstöße kamen aus USA (2). Die Systemtheorie mit ihren logischen Denkschritten schien die gesuchten Ansätze zu bieten. Die Arbeit kann demnach als „System“ aufgefaßt werden, dessen Elemente zueinander in bestimmten Beziehungen stehen und sich gegenseitig beeinflussen. Bei jeder Änderung eines Elements ist zu prüfen, welche der übrigen Elemente im System sich zwangsweise mit verändern.

Die Elemente, aus denen sich das Arbeitssystem konstituiert sind keine gegebenen Größen. Entscheidend ist nur, daß sie sich klar abgrenzen lassen und daß mit ihrer Hilfe jede Arbeit vollständig beschrieben werden kann. Die REFA-Lehre nennt 7 Elementen

(Übereinkunft zwischen Wissenschaftlern, Pädagogen und Praktikern des Arbeitsstudiums): Arbeitsaufgabe, Arbeitender/e Mensch/en, Eingabe („Input“), Betriebsmittel, Umwelteinflüsse, Ablauf, Ausgabe („Output“) (3). Durch die Systembetrachtung ergibt sich eine ungleich progressivere Haltung der Arbeit gegenüber als früher. Nichts ist konstant, da mindestens eines der Elemente sich zeitweise ändert. Dies hat Rückwirkungen auf die Aufgabe, die somit nicht mehr („gott-“) gegebener Tatbestand ist, sondern eine veränderliche Größe. Für den Haushalt ist diese Betrachtungsweise von großer Bedeutung, da hier die Tendenzen i.allg. noch sehr in die konservative Richtung gehen.

3. Entwicklung in den Haushaltswissenschaften

Die sog. „alte Schule“, die bis in die 50er Jahre vorherrschend war, sah den Haushalt als Ort der Bedürfnisbefriedigung und zeichnete sich durch den technisch-technologischen Ansatz aus. Sie begriff unter „Haushalt“ die Realisationsphäre, das Geschehen im Rahmen der Bedürfnisbefriedigung.

Die ersten Ansätze zu einer mehr umfassenden Konzeption zeigten sich Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre durch den Versuch der Erarbeitung einer Betriebslehre des Haushalts (*Silberkuhl-Schulte*). Diese Spur wurde in den 60er Jahren wieder von einigen Lehrstühlen aufgegriffen und weitergeführt. Hier wird der Haushalt als Ort der Entscheidung über die Bedürfnisse und ihre Erfüllung verstanden — ein vorwiegend ökonomischer Ansatz, manchmal auch als „Managementlehre“ bezeichnet. Ein weiterer Schritt, — besser: eine zweite Richtung — erkennt den Haushalt als Ort der Bedürfnisentstehung. Der Ansatz verlagert sich mehr auf den anthropologischen-soziologischen Bereich — es könnte auch vom „vorökonomischen“ Ansatz gesprochen werden.

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht richtig, darauf hinzuweisen, daß in allen genannten Ansätzen niemals der Haushalt nur als Ort des Verbrauchs von Gütern aller Art angesehen wird. Im Rahmen aller 3 Konzeptionen hat die Betrachtung der Arbeit — als Mittel zur Bedürfnisbefriedigung — ihren festen Platz. Jedoch rückt in den neueren Ansätzen der Mensch mit seinen Bedürfnissen und den Aufgaben, die er daraus ableitet in den Mittelpunkt. Wir können also auch hier ohne weiteres von einer „Humanisierung“ des Betrachtungsgegenstandes sprechen.

Zum anderen: Die Ebene der Entscheidungen rückt in den Vordergrund, — Entscheidungen über die Art der Aufgabe, Einsatz des Menschen, Wahl der Betriebsmittel etc. In diesen Entwicklungen werden

Parallelen zur Arbeitswissenschaft deutlich. Sie sind die Erklärung dafür, daß das Angebot der Arbeitswissenschaft schon seit einiger Zeit mehr mit den Problemen des Haushalts korrespondiert.

Es soll daher im folgenden der Versuch gemacht werden, die Lernziele für eine Arbeitslehre des Haushalts an Hand der Betrachtung des „Arbeitssystems Haushalt“ zu reflektieren.

4. Die Probleme im Arbeitssystem Haushalt — Folgerungen für die Entwicklung von Lernzielen im Rahmen einer „Arbeitslehre des Haushalts“

4.1 Einführung

Wie in allen Fachbereichen, so auch in den auf den Haushalt ausgerichteten Fächern, zeigte sich in den letzten zwei Jahrzehnten die Tendenz zur „Verwissenschaftlichung“. In den Lehrplänen tauchten Begriffe auf, wie z.B. Verfahrenstechnik, Lebensmitteltechnologie, Ergonomie, deren Inhalt in diesem Fachbereich bislang unbekannt war. Dabei wurde offenbar übersehen, daß die Wissenschaft zu einem fachspezifisch verwertbaren Angebot noch gar nicht in der Lage war. Sie befand — und befindet sich z.T. noch — im Stadium der Grundlagenarbeit. Der Erfolg war meist negativ, was an vielen wissenschaftlichen Ausarbeitungen zu erkennen ist.

Lernziele müssen von der realen Situation des Angebots der Wissenschaft ausgehen. Über die Dokumentationsstelle im hauswirtschaftlichen Fachbereich können solche Fragen vor der Abfassung von Lehrplänen meist geklärt werden (4).

Lernziele müssen sich aber auch an den Problemen und Verhältnissen, mit denen die jungen Menschen nach Beendigung der Ausbildung konfrontiert werden, ausrichten (5). Was wird von ihnen im Spannungsfeld zwischen Beruf und Haushalt gefordert? Was erwartet der hauswirtschaftliche Betrieb von ihnen als Leiter, als Mitarbeiter? Welche Möglichkeiten der Entfaltung und Selbstverwirklichung bieten sich ihnen?

In diesem Sinne sind die Überlegungen und Anregungen zur Erarbeitung von Lernzielen im Bereich „Arbeitslehre des Haushalts“ zu verstehen. Bei dieser ersten Erfassung von Grobzielen war es nicht möglich, auf eine Zuordnung zu den Kategorien: „kognitiver, affektiver und psychomotorischer Bereich“ zu achten. Dies könnte am besten bei der Ableitung der Teilziele durch ein Gremium von Spezialisten erfolgen. Die folgenden Überlegungen machen jedoch deutlich, daß alle drei Bereiche angesprochen werden.

4.2 Probleme im Arbeitssystem Haushalt

4.2.1 Der Mensch als Arbeitskraft und Mitarbeiter

Das gravierendste Problem in bezug auf den im Haushalt arbeitenden Menschen ist wohl noch immer die Unterbewertung der Tätigkeiten und damit des Tätigen selbst. Auf junge Menschen übt dies einen negativen Einfluß aus. Selbst in Fällen der Eignung und Vollbeschäftigung (gute Stellung im Großbetrieb, Leitung eines größeren Haushalts) ist die Folge der Abwertung aus der Motivierung der arbeitenden Personen oft zu spüren. Dazu kommt, daß in der größeren Zahl von Privathaushalten die Arbeitskraft einer Hausfrau nicht ausgelastet ist (unter 4 Personen), so daß die Unterbelastung häufig mit „Monotonie“ gleichgesetzt wird. Es fehlt an den geistig organisatorischen Mitteln zur Konzeption einer vernünftigen Teilung zwischen Nebenbeschäftigung oder Beruf und Haushalt. Das Problem der negativen Motivierung hängt außerdem eng zusammen mit der mangelnden Ausbildung und der fehlenden Möglichkeit, die Aufgaben im Haushalt nach Eignung und Belastbarkeit zu verteilen. Auch ist es der Mangel an interessierten und verständnisvollen Diskussionspartnern, der zu dieser Haltung beiträgt.

Eine Reihe von Lernzielen lassen sich hieraus ableiten:

- Entwicklung von Wertvorstellungen zur hauswirtschaftlichen Arbeit im Vergleich zu anderen Tätigkeiten in Gewerbe, Industrie und Verwaltung. (Merkmale des „Arbeitswerts“ kennenlernen).
- Ausbildung von Fähigkeiten, den Wert der hauswirtschaftlichen Tätigkeit zu beurteilen.
- Kenntnis der wichtigsten Faktoren, die zur Entstehung der Arbeitsleistung beitragen (Ergonomie).
- Ausbildung der Urteilsfähigkeit über die Ausführbarkeit einer Arbeit und die Erträglichkeit und Zumutbarkeit eines Arbeitsplatzes.
- Änderung der Einstellung zur Frage des Wertes einer Unterweisung bzw. Ausbildung in den verschiedenen Bereichen des Haushalts.
- Änderung der Einstellung zur Frage der Teamarbeit im Haushalt, deren Vor- und Nachteile.

4.2.2 Die Arbeitsaufgabe im Arbeitssystem Haushalt

Aufgaben werden im Haushalt zunächst aus der Erfahrung und Tradition abgeleitet. Sie werden erst durch Zwang von innen oder außen bewußt gestellt und evtl. diskutiert. Außerdem wird eine Reihe von Aufgaben durch die Umwelt, d.h. Gesellschaft, Wirt-

schaft, Markt vorgegeben, mit ähnlichen Auswirkungen wie bei dem Mittel „Geld“.

Viele Haushalte verhalten sich so, als ob Arbeitskraft in unerschöpflicher Menge vorhanden wäre und stellen sich selbst Aufgaben, die weit über ihre Kapazität hinausgehen. Das Problem ist also, daß es an einer realitätsnahen Einschätzung der Kapazitäten fehlt, — dies in Relation zur Aufgabe.

An Lernzielen wären zu nennen:

- Fähigkeit, die Aufgaben im Haushalt in ihrem hierarchischen Zusammenhang zu sehen, d.h. Begreifen des Zusammenhangs von Unteraufgaben mit Neben- und Oberaufgaben im Rahmen der Gesamtaufgabe.
- Fähigkeit, eine Aufgabe nach Art, Umfang und Beanspruchung (die letzteren in Zusammenhang mit den Elementen „Mensch“ und „Ablauf“ sehen!) des Menschen zu beurteilen.
- Kenntnis der Methode der Aufgabengliederung; Fähigkeit, sie an kleinen praktischen Beispielen zu erproben.
- Fähigkeit, den Zusammenhang zwischen Aufgabe und Tätigkeit zu erkennen — sowie der verschiedenen Möglichkeiten, Aufgaben zu erfüllen.
- Fähigkeit, eine Aufgabe zu beschreiben (Ordnung nach den Systemelementen).

4.2.3 Die Eingabe im Arbeitssystem Haushalt

(Arbeitsgegenstand, Arbeits- und Verbrauchsmaterial, Informationen)

Die Beziehungen zwischen Eingabe, Betriebsmittel und Ablauf sind hier besonders zu berücksichtigen. Eines der schwerwiegendsten Probleme bzgl. der Eingabe im System dürfte durch die so viel beklagte fehlende „Transparenz des Marktes“ verursacht sein. Es ist für jeden Haushalt schwer, die seinen Verhältnissen angepaßten Arbeits- und Verbrauchsmittel und Informationen aus dem großen Angebot auszuwählen. Dazu kommen Lücken in der Ausbildung bzgl. einer ausreichenden Warenkunde-Kenntnis.

Zum anderen ist es trotz aller Bemühungen von Werbefachleuten und Psychologen noch nicht gelungen, Gebrauchsanweisungen, Rezepturen etc. so einfach und klar zu gestalten, daß sie als echte Information und Unterweisung ernstgenommen werden.

Lernziele müßten daher sein:

- Kenntnis der warenkundlichen Begriffe und Kategorien.
- Fähigkeit, warenkundliche Angaben im Sinne ihrer Eignung für den betreffenden Zweck im Haushalt zu interpretieren, analysieren und beurteilen.
- Fähigkeit, Rezepte und Gebrauchsanweisungen zu interpretieren, analysieren und beurteilen.

- Fähigkeit, einschlägige Ergebnisse aus Warenprüfungen bzw. Tests zu interpretieren, analysieren und beurteilen.

4.2.4 Das Betriebsmittel im Arbeitssystem Haushalt

Die Zusammenhänge zwischen Aufgabe, Eingabe, Ablauf einerseits und dem Betriebsmittel werden in vielen Fällen unterschätzt. Darin liegt das Problem. In vielen Haushalten und hauswirtschaftlichen Betrieben werden Betriebsmittel nicht in erster Linie nach ihrer Bedeutung für den gesamten Arbeitsprozeß (zur Erfüllung der betreffenden Aufgabe) ausgewählt, sondern oft nach anderen Gesichtspunkten, wie z.B. allein zur Verminderung der körperlichen Anstrengung des arbeitenden Menschen oder Ästhetik, Sozialprestige, auch Spieltrieb u.a. Das analytische Denken in bezug auf den Arbeitsprozeß ist ebenso wenig ausgebildet wie die Erkenntnis einer Rangfolge des Nutzens, die ein Betriebsmittel haben kann.

Lernziele müssen daher sein:

- Kenntnis der wichtigsten Arbeitsprozesse und deren Technisierungs- bzw. Mechanisierungsstufen.
- Fähigkeit, die für den Arbeitsprozeß wesentlichsten Merkmale des Betriebsmittels zu erkennen; Bildung von Rangfolgen für die erkannten Eigenschaften.
- Fähigkeit, eine Ablaufbeschreibung (graphisch oder verbal) zu lesen und daraus die Bedeutung eines Betriebsmittels im Rahmen des gesamten Arbeitsprozesses abzuleiten.
- Fähigkeit, einschlägige Ergebnisse aus Warentests zu interpretieren, analysieren und beurteilen.

4.2.5 Der Arbeitsablauf im Arbeitssystem Haushalt

Hier ergibt sich das Problem, daß der Ablauf im Haushalt meist sehr unübersichtlich und differenziert ist aufgrund der vielfältigen und doch meist wenig umfangreichen Tätigkeiten. Den Ablauf in Einzelheiten gedanklich oder schriftlich zu fixieren, ist fast unmöglich. Es werden daher zur Unterstützung der Haushaltsführung gewisse „Fixpunkte“ festgelegt, d.h. Tätigkeiten, die an feste Zeiten gebunden sind. Die Folge ist, daß der Ablauf starr wird; je mehr Fixpunkte, um so weniger flexibel und um so weniger den sich ändernden Einflüssen der anderen Elemente anpaßbar. Die Harmonie geht durch diesen Tatbestand im Arbeitssystem häufig verloren.

Es wäre erstrebenswert, für jeden Haushalt den ihm angepaßten „Makroablauf“ zu überdenken und dann erst, je nach Bedarf, die ins einzelne gehenden Abläufe für besonders wichtige Teilaufgaben zu untersuchen und festzulegen.

Ein weiteres Problem ergibt sich durch die meist sehr ungenauen Zeitvorstellungen; daher werden

Abläufe recht häufig — ohne Beachtung der zeitlichen Verhältnisse — lediglich unter dem logischen oder räumlichen Aspekt gesehen. Dies ist mit ein wesentlicher Grund für die Diskrepanz zwischen Aufgaben und Kapazitäten. Lernziele sind daher:

- Kenntnis der Begriffe und des Verfahrens der Ablaufgliederung.
- Kenntnis einfacher Methoden der Ablaufbeschreibung (graph. Beschreibung z.B.).
- Fähigkeit, Zeitaufwendungen für die wichtigsten Tätigkeiten im Haushalt grob zu ermitteln.
- Fähigkeit, Makroabläufe zu beschreiben, d.h. die Teile oder Ablaufglieder so zu ordnen, daß sich ein logischer Zusammenhang ergibt und der Zeitverbrauch ungefähr festgestellt werden kann.
- Kenntnis einfacher Methoden der Ermittlung des räumlichen Ablaufs.
- Fähigkeit, in der Praxis festgestellte Abläufe räumlich darzustellen und die Ablaufabschnitte nach dem „Arbeitsfluß“ zu ordnen.

4.2.6 Die Ausgabe (= Arbeitsergebnis) im Arbeitssystem Haushalt

Der Zusammenhang mit der Eingabe und dem Ablauf ist besonders zu erwähnen. Die Tatsache, daß das Arbeitsergebnis im Haushalt eine breite Streuung zuläßt, ist eines der am meisten diskutierten Probleme (bei der Qualität: zwischen „noch annehmbar“ und „qualitativ hochwertig“ bzw. „vorzüglich“). Je nach Eingabe und Organisation des Ablaufs fällt das mengenmäßige und qualitative Arbeitsergebnis aus. Kein Haushalt wird sich bereit finden, Arbeitsergebnisse zu standardisieren, d.h. bewußt den Grad der erbrachten Qualität und die Menge ein für alle Mal festzulegen. Er nimmt sich die Freiheit, je nach Lage der Arbeits- und Geldverhältnisse über das Arbeitsergebnis den Kapazitätsausgleich — mengenmäßig und/oder qualitativ — zu schaffen. Bei allzu großen Schwankungen wirkt sich dies aber negativ aus.

Die Lernziele sollten auf folgende Gegenstände ausgerichtet werden:

- Beurteilung der Mengenleistung im hauswirtschaftlichen Betrieb, evtl. mit Hilfe von Planzeiten.
- Erkennen von Qualitätsmerkmalen (s. auch „Eingabe“).
- Qualitätsbeurteilung; einfache Methoden zur Klassifizierung.
- Fähigkeit, Arbeitsergebnisse im hauswirtschaftlichen Bereich bzgl. der Qualität einzustufen.

4.3 Zusammenfassung und Ausblick

Die hier niedergelegten Vorschläge zu Lernzielen im Bereich „Arbeitslehre des Haushalts“ sind teilweise sehr allgemein, teilweise aber auch schon konkret

formuliert. Wie eingangs erwähnt wurde, handelt es sich um „Grobziele“, auf denen sich keinesfalls Lehrpläne aufbauen lassen. Es wäre daher der nächste Schritt seitens der Pädagogen zu tun, indem geprüft wird, welche dieser Grobziele überhaupt realisiert werden können und — im positiven Falle — welche Teil- und Unterziele sich jeweils ergeben.

Sodann müßte seitens der Arbeitswissenschaftler untersucht werden, für welche Teil- und Unterziele verwertbare Unterlagen vorhanden sind. Erst dann könnte die eigentliche „curriculare Arbeit“ einsetzen, die wiederum zu Lasten der Pädagogen bzw. Didaktiker also der pädagogischen Hochschulen geht.

Im Blick auf die Realisierung der Lernziele drängt sich der Gedanke auf, ob nicht in den übergeordneten Dienststellen der Verwaltungen mit der sog. „Arbeitsvorbereitung“ begonnen werden könnte. Hier wäre auch auf die Überlegungen und Anregungen des REFA-Ausschusses „Schulwesen“ (*Krommweh-Wieter*) zu verweisen.

Zum Abschluß ist jedoch die Feststellung wichtig, daß mit den o.g. Lernzielen keine Konkurrenz zu den REFA-Grundseminaren geschaffen werden darf. Vielmehr sollten die Kenntnisse für die Schüler eine gute Grundlage, im Rahmen der Weiterbildung im fachbezogenen Arbeitsstudium sein. So dürfte z.B. die in der REFA-Grundstufe I ausführlich dargestellte „6-Stufen-Methode der Gestaltung von Arbeitssystemen“ viel besser verstanden und akzeptiert werden, wenn bereits Grundeinsichten und Methoden auf den Gebieten Aufgabenbestimmung, Ablaufgliederung, Wertanalyse etc. bei den Teilnehmern vorhanden sind. Ohne direkte Übertragung des Lehrstoffes aus den REFA-Grundlehrgängen nach Inhalt und Sequenz, sollte mit Hilfe dieser Lernziele eine gewisse Grundausrüstung für Beruf und Leben gewährleistet sein.

Literatur

- 1) Stübler, Elfriede: Gedanken zum Standort und zu den Inhalten einer Arbeitslehre im Bereich der Hauswirtschaft. In: *Hauswirtsch. Wiss./16* (1968). 4, S. 153—157
- 2) Nadler, Gerald: Arbeitsgestaltung zukunftsbewußt. Schöpferisches Entwerfen und systematisches Entwickeln von Work-systemen (*Work systems Design: The ideals concept*) Hrsg. Hilt, H.H. München 1969
- 3) REFA-Methodenlehre des Arbeitsstudiums. Teil 1: Grundlagen. München 1972, S. 67 ff
- 4) Bibliographie des Schrifttums für den Bereich der Haushaltswissenschaft 1971—1972, 1973, 1974. Stuttgart-Hohenheim: Institut für Hauswirtschaft der Bundesforschungsanstalt für Ernährung 1973, 1974, 1975
- 5) Bloom, B.S./u.a.: *Taxonomy of educational objectives. Handbook I.* David Mc Key Company, Inc. New York 1974

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Elfriede Stübler, Institut für Hauswirtschaft der Bundesforschungsanstalt für Ernährung, 7 Stuttgart 70, Garbenstr. 13